



## **Arbeitsunfälle auf der Zeche ver. Schürbank & Charlottenburg (1869-1920)**

Am Arbeitsplatz des Bergmanns lauerten vielerlei Gefahren. Unfälle, die regelmäßig schlimme Folgen für die Betroffenen und ihre Familien hatten, ereigneten sich immer wieder.

### **Die Dampfkessel-Explosion vom 26. Mai 1869**

(Landesarchiv NRW, Abt. Westfalen, Münster, Bestand B180, lfd. Nr. 4776 [Ver. Schürbank & Charlottenburg, 1869-1879, Betriebsakte]<sup>1</sup>)

Am Abend des 26. Mai 1869 explodierte auf der Zeche ver. Schürbank & Charlottenburg ein im Betrieb befindlicher Dampfkessel, wodurch vier Zechenarbeiter in Mitleidenschaft gerissen wurden.

Der Unglücks-Dampfkessel befand sich zusammen mit drei anderen Kesseln von gleicher Form und Größe in einem Kesselhaus und war mit diesen durch einen gemeinsamen Dampfsammler verbunden. Die Dampfkessel waren sämtlich 1858 konzessioniert worden, und der explodierte Kessel stand seit 1863 fast ununterbrochen in Betrieb. Am 29. April 1869 hatte man ihn, nachdem er zuvor ausgebessert worden war, amtlicherseits einer Druckprobe unterworfen und dabei festgestellt, dass er auch beim doppelten des zugelassenen Drucks keinerlei Verformungen oder undichte Stellen zeigte.

Bei der Explosion rund vier Wochen später löste sich die vordere Kopfplatte am oberen Rande, wurde ungefähr zur Hälfte losgerissen und weit fort geschleudert. Das Dach des Kesselhauses wurde abgedeckt und die Außenmauern teilweise zerstört. Trümmer wurden bis zu 500 Fuß weit fort geschleudert.

Die beiden Kesselwärter, die sich im Kesselhaus aufhielten, Eickelmann und Israel, erlitten schwere Verletzungen. Zwei weitere Arbeiter, Schmidt und Schlingmann, die an der Zechenbahn beschäftigt waren, wurden ebenfalls verletzt.

Die Befragung der Zeugen, die im Rahmen der Erforschung des Unglücks durchgeführt wurde, ergab:

#### **1. Maschinen-Aufseher Gottlieb Gans, Aplerbeck:**

*„Als die Explosion erfolgte, befand ich mich beim Schachte. Etwa 1½ Minuten vor derselben war ich durch das Kesselgebäude gegangen, um zu revidieren [...] Der Kessel Nr. 1 hatte einen noch 1½ Zoll höheren Wasserstand, weshalb ich den beiden Kesselwärtern, von denen der p. Eickelmann vor dem Kessel Nr. 1, der p. Israel vor dem Kessel Nr. 4 sich befanden, anempfahl, in jenen Kessel kein Wasser mehr hineinzulassen. [...]*

*Gleich nach erfolgter Explosion begab ich mich zu den Kesseln und fand außerhalb des Kesselgebäudes den p. Israel mit dem Gesicht auf der Erde an der Mauer des Kesselgebäudes liegend. Ich hob ihn auf und brachte ihn einige Schritte weiter zurück, von wo er durch andere Leute weiter fortgebracht wurde. Derselbe lag wie tot und gab keinen Laut von sich. Demnächst begab ich mich auf den explodierten Kessel und schloß in Gemeinschaft mit den Maschinenwärtern Flunkert und Klute das bis dahin offene Dampfabsperventil dieses Kessels; bevor noch jene hinzugekommen waren, hatte ich auch das vorher offen gewesene Speiseventil geschlossen. Nachdem dies geschehen, sah ich den Wasserstand der Kessel Nr. 1 und Nr. 3 (der Kessel Nr. 2 lag kalt) nach und fand, daß diesel-*

<sup>1</sup> vgl. auch: „Schwerter Zeitung“ vom 02.06.1869



ben noch einen Wasserstand von 3 Zoll resp. 6 Zoll unter dem höchsten Wasserstand hatten. [...]“

2. Maschinenwärter Wilhelm Flunkert, Aplerbeck:

„Ich wartete zur Zeit der Explosion die Wasserhaltungs-Maschine. Zuerst bemerkte ich einen Ruck von der Maschine und gleich darauf einen starken Knall, wie einen Kanonenschuß. Ich setzte sofort die Maschine außer Thätigkeit, ließ dieselbe aber auf Geheiß des Ingenieurs Burkhard, welche gerade auf der Grube anwesend war, gleich weiter gehen, so lange dies möglich war. Bald war aber der Dampf nicht mehr stark genug dazu. Ich begab mich nun nach dem Kesselgebäude, wo ich den p. Gans vorfand, welcher mit dem Maschinenwärter Klute das Dampf-Absperrventil zudrehte. Darauf rissen wir das Feuer aus den Kesseln Nr. 1 und Nr. 3. [...]“

3. Maschinenwärter Adolph Klute genannt Bergfeld, Aplerbeck:

„Ich führte während der vorgestrigen Nachmittagsschicht die Fördermaschine. Gegen 6 Uhr Abends etwa, als ich gerade den Förderkorb von der 140 Lachtersohle bis zur 120 Lachtersohle aufgezogen hatte, damit hier ein Förderwagen aufgeschoben werde, erfolgte die Explosion in demselben Augenblick, wo ich die Maschine still gesetzt hatte. Ich hörte einen starken Knall und bemerkte eine Erschütterung des Fördermaschinen-Gebäudes. An der Maschine selbst bemerkte ich Nichts, und habe ich auch vorher durchaus Nichts Außergewöhnliches an derselben bemerkt; die Förderung war vielmehr in regelmäßigem Gange. Da ich gleich vermuthete, daß eine Kessel-Explosion stattgefunden habe, schloß ich sofort die Bremse und sperrte den Dampf ab. Als ich nun mich nach dem Kesselgebäude begab, fand ich daselbst vor dem explodirten Kessel zwei Leute damit beschäftigt, den Kesselwärter Eickelmann aufzuheben. Ich half diesen beiden und trugen wir den p. Eickelmann außerhalb des Kesselgebäudes, wo wir ihn hinlegten. Derselbe war fast leblos und gab keinen Laut von sich. Demnächst begab ich mich auf den explodirten Kessel und schloß das Absperrventil.“

4. Tagearbeiter Johan Plüger, Soelde:

„Ich befand mich zur Zeit der Explosion auf der Halde. Als ich sofort nach dem Kesselgebäude lief, fand ich den p. Israel außerhalb der Mauer des Kesselgebäudes auf dem Gesicht liegend. Mit Hilfe eines anderen Mannes hob ich den p. Israel auf und brachte ihn bis in die Steigerstube.“

5. Lademeister Heinrich Doert, Aplerbeck:

„Mit den Tagearbeitern Schmidt und Schlingmann hatte ich einen leeren Waggon unter den Schlipper geschoben, und waren wir drei in Begriff nach der Ladebühne heraufzugehen, als die Explosion erfolgt. Zwischen mir und Schmidt, welcher voraus ging, befand sich Schlingmann, welcher von der weggeschleuderten Wärterbude überschüttet wurde. Ich zog den p. Schlingmann unter den Trümmern hervor und brachte ihn in den Pferdestall. Derselbe hatte eine Kopfwunde erhalten, welche ich auswusch. Ich selbst bin ganz unversehrt geblieben. Wo Schmidt geblieben ist, weiß ich nicht. Auch in Betreff der Explosion weiß ich weiter Nichts auszusagen.“

6. Lademeister Wilhelm Bergfeld, Aplerbeck:

„Als die Explosion erfolgte, war ich auf dem Wege nach der Ladebühne. Ich eilte gleich nach dem Kesselgebäude und sah daselbst einen Mann mit dem p. Eickelmann beschäftigt. Da ich vermuthete, das auch auf der Zechen-Eisenbahn Leute beschädigt sein, begab ich mich nun dorthin, wo Doert damit beschäftigt war, den p. Schlinkmann aufzuheben, während auf dem Wege oberhalb der nördlichen Böschung der p. Schmidt lag. Zu diesem begab ich mich und auf meine



*Frage, wie er dort hin gekommen sei, antwortete er, er sei heraufgegangen. Ob er noch weiter gehen könne, wusste er nicht. Inzwischen kamen andere Leute zu Hilfe, welche denselben nach seiner Wohnung brachten.“*

7. Betriebsführer Obersteiger Prietsch, Aplerbeck:

*„Der Kesselwärter Eickelmann, welcher bereits seit längerer Zeit hierselbst als Kesselwärter beschäftigt ist, war durchaus zuverlässig. Der p. Israel war diesem seit etwa 3 Wochen zur Aushilfe und zur Erlernung der Kesselwartung zugewiesen. Unregelmäßigkeiten an den Kesseln habe ich vorher nicht gefunden [...]*

Gemäß Attest des Knappschaftsarztes Dr. Lohmeyer, ausgestellt am Tage nach dem Unglück, hatten die Kesselwärter Eickelmann und Israel starken Verbrennungen an der ganzen Haut und Quetschungen der inneren Organe als Folge des starken Luftdrucks erlitten. Schlingmann waren innere Organe gequetscht worden, jedoch hatte er keine bedeutenden äußerlichen Verletzungen. Schmidt hatte eine Wunde an der Stirn, Quetschungen an der rechten Körperseite, besonders im Bereich der Niere, und eine Gehirn-Erschütterung davongetragen.

Eickelmann und Israel wurden gleich nach dem Unglück in das katholische Krankenhaus nach Hörde gefahren. Sie überlebten ihre schweren Verletzungen nicht. Eickelmann starb gegen 22:30 Uhr, Israel drei Stunden später. Schmidt und Schlingmann hatte man nach dem Unglück nach Hause gebracht.

### **Die Schlagwetterexplosion vom 27. Dezember 1871**

(Landesarchiv NRW, Abt. Westfalen, Münster, Bestand B180, lfd. Nr. 4776 [Ver. Schürbank & Charlottenburg, 1869-1879, Betriebsakte])

Unmittelbar nach dem Weihnachtsfest 1871, am 27. Dezember, ereignete sich auf der Zeche Vereinigte Schürbank und Charlottenburg morgens gegen 10:30 Uhr eine schwere Schlagwetterexplosion<sup>2</sup>, von der zunächst angenommen wurde, dass ihr alle Bergleute, die sich unter Tage aufhielten, zum Opfer gefallen seien.

Die Explosion hatte sich auf der 40-Lachter-Sohle ereignet und sehr schwere Schäden angerichtet: Der Anschlag im Schacht war zertrümmert, Förderwagen umhergeschleudert, das Mauerwerk der Grube zerrissen und die gezimmerten Vorrichtungen vollständig zerstört. Eine kontrollierte Wetterführung (Zufuhr von Frischluft und Ableitung verbrauchter Luft) fand nicht mehr statt. Es kostete deshalb viel Mühe, den Unglücksort überhaupt erreichen zu können. Der Obersteiger der Zeche, Prietsch, der zusammen mit anderen Zechenbeamten sofort nach der Explosion in den Schacht hinunter stieg, wurde beinahe ein Opfer seiner Pflichttreue. Denn betäubt von den Gasen stürzte er beim Einfahren aus dem Korb etwa 20 bis 30 Fuß (6 bis 9 Meter) tief in den Fahrschacht hinab. Die Verletzungen, die er dabei erlitt, erwiesen sich glücklicherweise als nicht sehr schwerwiegend. Die Rettungsmannschaften unter Leitung des Steigers Weise setzten bei dem Einsatz ihr eigenes Leben aufs Spiel. Nach Abschluss der Rettungsarbeiten mussten sie vollständig erschöpft in ärztliche Obhut gegeben werden.

Mehr als vier Stunden waren seit der Explosion vergangen, als gegen 15:00 Uhr die ersten Opfer ans Tageslicht gebracht wurden. Dreizehn Bergleute hatten ihr Leben verloren. Elf von ihnen waren sofort auf der Unglückssohle gestorben. Ein weiterer überlebte seine Bergung aus dem Schacht nicht. Einer starb auf dem Transport in das Krankenhaus nach Hörde. Die Leichen wiesen zum Teil schwere Verbrennun-

---

<sup>2</sup> „Dortmunder Anzeiger“ vom 02.01.1872 und vom 04.01.1872



gen auf, doch war man sich sicher, dass Erstickten die eigentliche Todesursache gewesen war.

Die Sterberegister der evangelischen und katholischen Kirchengemeinde von Aplerbeck sowie der evangelischen Kirchengemeinde Brackel überliefern die Namen von 11 Opfern<sup>3</sup>, zwei konnten nicht ermittelt werden:

1. Friedrich Ackermann, ev., wohnhaft im Wald bei Aplerbeck, Bergmann, 45 Jahre alt, hinterließ Ehefrau Lisette geb. Spengler und 5 minderjährige Kinder;
2. Wilhelm Becker, ev., wohnhaft im Wald bei Aplerbeck, Bergmann, alt 39 Jahre 11 Monate; hinterließ Ehefrau Caroline geb. Kampmann und 7 minderjährige Kinder;
3. Wilhelm Böcker, kath., wohnhaft im Aplerbecker Holz, Bergmann, 25 Jahre alt; Jüngling
4. Wilhelm Boeings, ev., wohnhaft bei Aplerbeck, Bergmann, alt 31 Jahre 1 Monat, hinterließ Ehefrau Friederike geb. Rüther gen. Vorhoff und 4 minderjährige Kinder;
5. Heinrich Fliege, ev., wohnhaft zu Berghofen, Bergmann, alt 26 Jahre 6 Monate, hinterließ Ehefrau Louise geb. Dieckerhoff und 2 minderjährige Kinder
6. Gustav Lambertz, kath., wohnhaft in Aplerbeck, Steiger, alt 28 Jahre 9 Monate; Jüngling
7. Heinrich Northoff, ev., wohnhaft in Aplerbeck, Bergmann, alt 27 Jahre 11 Monate, hinterließ Ehefrau Wilhelmine geb. Schlottmann und 3 minorenne Kinder.
8. Carl Rühling, ev., aus Berghofen; Bergmann, alt 33 Jahre 5 Monate, hinterließ Ehefrau Wilhelmine geb. Wagner und drei minderjährige Kinder;
9. Christian Schmidt, ev., wohnhaft bei Aplerbeck, Bergmann, 43 Jahre alt, hinterließ Ehefrau Caroline geb. Sichterhoff und drei minderjährige Kinder
10. Franz Heinrich Diederich Wibbeling, ev., Bergarbeiter, alt 24 Jahre, 10 Monate und 28 Tage, hinterließ seine Gattin, wurde beigesetzt auf dem evangelischen Friedhof Brackel<sup>4</sup>
11. Carl Wortmann, ev., wohnhaft zu Aplerbeck, Bergmann, alt 33 Jahre 8 Monate, hinterließ Ehefrau Elisabeth geb. Disselhoff und drei minderjährige Kinder
12. N. N.
13. N. N.

Die Beisetzung der Verunglückten fand am 30. Dezember statt. Die Kosten für den bei der Beerdigungsfeierlichkeit in Aplerbeck auftretenden Musikchor in Höhe von 28 Talern und 24 Silbergroschen übernahm die Gemeindevertretung Aplerbeck auf die Gemeindekasse<sup>5</sup>.

Es ist ein Zeichen für die Schwere des Unglücks, aber auch für die große Anteilnahme der Bevölkerung, dass in aller Kürze Solidaritätsaktionen organisiert wurden, um mit dem Erlös die Hinterbliebenen zu unterstützen. So fand bereits am 7. Januar 1872 ein Konzert der Hörder Berg-Kapelle unter Leitung des Musikmeisters Mohr im Saal des Wirts Steffen am Marktplatz statt. Der Eintritt kostete 10 Silbergroschen, nach dem Konzert bestand Gelegenheit zum Tanz.<sup>6</sup>

---

<sup>3</sup> Die beiden katholischen Opfer Böcker (Boeker) und Lambertz (-berts) werden auch in den Sterberegistern der Kirchengemeinde St. Clara, Dortmund-Hörde, geführt. Frdl. Auskunft W. Garth, Dortmund

<sup>4</sup> Angaben zu Wibbeling: Frdl. Auskunft der evgl. Kirchengemeinde Brackel, Schreiben vom 21.09.2005

<sup>5</sup> Protokollbuch der Gemeindeversammlung, 04.05.1872

<sup>6</sup> „Dortmunder Anzeiger“ vom 06.01.1872 (Inserat)



# Concert in Aplerbeck.

Am Sonntag den 7. d. Mis.

in der Saale des Herrn Steffen zu Aplerbeck  
zu Ehren der Hinterbliebenen der auf der Zeche Schürbank  
und Charlottenburg verunglückten Bergleute  
ein

## CONCERT

selbe wird von der Förder Berg-Capelle unter Direction  
des Herrn Mohr ausgeführt und sind Billets an der  
Kasse zu haben.

Preis à Person 10 Sgr. Nach dem Concert findet

## TANZ

statt.

(137

Auch ein Unterstützungs-Komitee unter Leitung des Amtmanns Gutjahr hatte sich schnell gebildet, dem außer dem Amtmann der Hauptmann a. D. Schulze-Dellwig auf Haus Sölde, der Pfarrer der evangelischen Kirchengemeinde Aplerbeck, Meinberg, der Geistliche der katholischen Missionsgemeinde Aplerbeck, Steinhoff, die Gemeindevorsteher Büdemann, Klempt und Schulte, die Betriebsführer Adrian, Beckmann, Prein, Ruschen und Winter sowie der Aplerbecker Arzt Dr. Lohmeyer und der Kaufmann Schulz angehörten. Das Ko-

mittee verfasste bereits am Tage der Beisetzung einen Aufruf zur Hilfeleistung für die Hinterbliebenen, der in den Tageszeitungen der Umgebung veröffentlicht wurde. Ausdrücklich wurde darauf hingewiesen, dass die Verunglückten zehn Witwen und 34 Kindern unter 14 Jahren hinterließen, die nun große Not zu erwarten hätten. Jede Gabe wäre deshalb willkommen. Sie konnte abgegeben werden bei den Mitgliedern des Komitees, aber auch bei den Zeitungen, die den Aufruf veröffentlichten.<sup>7</sup>

Die Schlagwetterexplosion vom 27. Dezember 1871 mit ihren vielen Opfern zog natürlich eine obrigkeitliche Untersuchung und behördliche Reaktionen nach sich. Rasch stellte sich heraus, dass auf der Zeche die Vorsichtsmaßregeln, die der Vermeidung von Schlagwetterexplosionen dienen sollten, „in vielerlei Hinsicht vernachlässigt“ worden waren.

Unglücklich agiert hatte der Bergmeister Offenberg, der als Revierbeamter zuletzt am 30. Oktober 1871 die Zeche besichtigt hatte. Ihm war der Betriebsplan der Zeche zwar bekannt, er hatte aber dagegen keinerlei Einwände erhoben und auch keine besonderen polizeilichen Anordnungen erlassen, da er die gewöhnlichen Sicherheitsvorkehrungen unter den vorliegenden Umständen für ausreichend hielt. Allerdings empfahl er ausdrücklich, die Herstellung eines Querschlags zum Wetterschacht zu beschleunigen, um eine ausreichende Versorgung mit Frischluft sicherzustellen, die die provisorisch verlegte Leitung nicht zu leisten imstande wäre. Was Offenberg nicht wusste, war, dass die Arbeit auf der Unglückssohle bereits weit fortgeschritten war und dabei auch schlagende Wetter bemerkt wurden. Bei Kenntnis dieser Umstände hätte er den Betrieb sicherlich beschränken oder ganz einstellen lassen. Das wurde nun nachgeholt. Mit Schreiben vom 20. Februar 1872 an den Repräsentanten der Zeche ver. Schürbank & Charlottenburg, Bergassessor Pieper, teilte das Königliche Oberbergamt mit, „daß die vorhandenen Vorrichtungen zur Wetterführung keine Sicherheit bieten, dass diesen Sohlen eine dem Umfange der geführten Baue entsprechende Wettermenge zugeführt wird, [und deshalb] haben wir durch den anliegenden Beschluß im Interesse der Sicherheit des Lebens und der Gesundheit der Arbeiter die völlige Einstellung der Betriebe auf den genannten Sohlen bis zur Herstellung des Durchschlags des nördlichen Querschlags der 63-Meter-Sohle mit dem Wetterschacht angeordnet.“

Persönliche Konsequenzen drohten einigen Zechenarbeitern, weil ihnen eine Mitschuld an dem Unglück gegeben wurde: „Da sich ferner aus den Verhandlungen

<sup>7</sup> „Dortmunder Anzeiger“ vom 09.01.1872 („Aufruf“); in dem Aufruf ist einmal von 14 Opfern die Rede, dann von 13 Opfern die Rede.



über die am 27. December v. J. stattgehabte Explosion schlagender Wetter ergibt, daß der Fahrhauer Ludolph Brabender und die Lampenreiniger Wilhelm Bohnkamp und Heinrich Bäcker sich Übertretungen der Bergpolizeiverordnungen vom 9. März 1863 schuldig gemacht haben, indem sie an die in dicken Flötzen beschäftigten Arbeiter theils gar keine, theils unverschlossene und noch nicht angezündete Sicherheitslampen ausgegeben haben, so haben wir den Revierbeamten angewiesen, die Bestrafung dieser Personen bei dem Polizeianwalt zu beantragen und veranlassen Sie gleichzeitig, dieselben aus den betreffenden Diensten, zu welchen ihnen die erforderliche Zuverlässigkeit und Umsicht fehlt, zu entfernen und uns davon, daß dies geschehen, binnen 14 Tagen Anzeige zu machen.“

### **Arbeitsunfälle auf Zeche ver. Schürbank & Charlottenburg zwischen 1889 und 1894**

Die nachstehende Auflistung von Arbeitsunfällen, die sich auf der Zeche ver. Schürbank & Charlottenburg in dem – willkürlich gewählten – Fünf-Jahreszeitraum von 1889 bis 1894 ereigneten, erhebt keinen Anspruch auf Vollständigkeit. Sie ist aber typisch und lässt sich ohne Weiteres um Unfälle auf den umliegenden Zechen („Bickefeld-Tiefbau“, „Freie Vogel & Unverhofft“, „Margaretha“, „Karoline“ u. a.) verlagern.

18. Dezember 1889: „Der Bergarbeiter Wilhelm Flunkert aus Aplerbeckermark erlitt heute mittag auf der Zeche „ver. Schürbank u. Charlottenburg“ durch hereinbrechende Kohlenmassen eine derartige Verletzung, daß sein Leben infrage steht.“<sup>8</sup>

11. September 1890: „Der Bergmann Hrch. Elshoff von hier kam in der Samstagschicht auf Zeche Schürbank und Charlottenburg zu Tode. Derselbe ging mit mehreren Kameraden in einen Bremsschacht, um den von dem Bremser zu hoch gezogenen und festgeklemmten Korb wieder lauffähig zu machen. Er stieg als letzter hinaus und wird wahrscheinlich auf einer Bühne stehend nach dem sich festgesetzten Korb gesehen haben, that hierbei aber einen Fehltritt und stürzte in das Trumm für das Gegengewicht. Der Tod des Verunglückten erfolgte augenblicklich.“<sup>9</sup>

5. April 1891: „Durch Sturz in einen Bremsberg erlitt der Bergarbeiter Wölke aus Schüren mehrfache Quetschungen auf Zeche ver. Schürbank & Charlottenburg.“<sup>10</sup>

16. November 1891: „Eine Quetschung des Rückens mit rechtsseitigem Rippenbruch erlitt beim Aufräumen von Bergen, die vom Stoß hereingebrochen waren, der Aufseher Friedrich Hesse aus Berghofermark auf Zeche ver. Schürbank und Charlottenburg.“<sup>11</sup>

26. November 1891: „Eine Zerschmetterung des rechten Unterschenkels und komplizierten Bruch des linken Unterschenkels, welche die Amputation erforderlich machen, erlitt am Montag Nachmittag auf Zeche ver. Schürbank und Charlottenburg der 19jährige Schlosser Eduard Handick aus Aplerbeck. H. befindet sich im Hospital zu Hörde“, wo er noch am gleichen Tag verstarb.“<sup>12</sup>

22. Februar 1892: „Auf der Zeche ver. Schürbank und Charlottenburg erlitt der Bergmann Graß hierselbst heute morgen einen Unfall, indem ihm die Finger einer Hand bei der Arbeit abgequetscht wurden.“<sup>13</sup>

<sup>8</sup> „Hörder Volksblatt“ vom 21.12.1889 („Schwer verletzt“)

<sup>9</sup> „Hörder Volksblatt“ vom 13.09.1890 („Verunglückt“)

<sup>10</sup> „Hörder Volksblatt“ vom 08.04.1891

<sup>11</sup> „Hörder Volksblatt“ vom 18.11.1891

<sup>12</sup> für beide Nachrichten: „Hörder Volksblatt“ vom 28.11.1891

<sup>13</sup> „Hörder Volksblatt“ vom 24.02.1892 („Unfall“)



3. Mai 1892: „Eine Verletzung der Brust und des linken Schultergelenks erlitt beim Schrämen der Oberbank durch ein hereinbrechendes Stück Kohle der Gedingeschlepper Wilhelm Gebhard aus Aplerbeck auf der Zeche v. Schürbank u. Charlottenburg.“<sup>14</sup>
24. Juni 1892: „ Beim Abkohlen der Unterbank auf Zeche ver. Schürbank u. Charlottenburg löste sich das Bergmittel und fiel dem Hauer Karl Freise auf den Rücken, wodurch er derartig in der Rücken-, Lenden- und Bauchgegend verletzt wurde, daß er in das evangelische Krankenhaus Bethanien zu Hörde gebracht werden mußte.“<sup>15</sup>
3. September 1892: „Auf der Zeche Schürbank u. Charlottenburg erlitt der Hülfssabnehmer Wilhelm Appelbaum aus Aplerbeck beim Drehen eines leeren Förderwagens eine Kontusion des rechten Ellenbogengelenks und Vorderarmes.“<sup>16</sup>
22. September 1892: „Auf der Zeche ver. Schürbank & Charlottenburg wurde der Lehrhauer Hermann Hirte aus Schüren in der II. westlichen Bauabteilung der 480. Metersohle beim Nachkerben des Oberstoßes durch ein hereinbrechendes Gesteinsstück vom Liegenden erheblich am linken Fußgelenk und Unterschenkel verletzt.“<sup>17</sup>
- Ende Oktober 1892: „Auf der Zeche ver. Schürbank und Charlottenburg erlitt im Hauptflöz der 2. westlichen Bauabteilung der Hauer Heinrich Dieckerhoff aus Berghofen durch Hereinbrechen eines Gesteinsstückes aus dem Hangenden eine schwere Verletzung der rechten Hand. Er wurde in das evangel. Krankenhaus Bethanien zu Hörde untergebracht.“<sup>18</sup>
- Anfang Dezember 1892: „Auf der Zeche Ver. Schürbank und Charlottenburg wollte der Schlepper Franz Lübbert aus Schüren, neben einen beladenen Wagen, der unter dem Bremsberg stand, hergehen, als das Gegengewicht in demselben Augenblick auf diesen beladenen Wagen stieß, infolge dessen er mit dem rechten Oberschenkel zwischen Wagen und Stempel geriet und dadurch einen Bruch erlitt. Der schwer Verletzte wurde in das katholische Krankenhaus zu Hörde untergebracht.“<sup>19</sup>
- Anfang Dezember 1893: „Der Bergmann Hamer aus Brackel war auf der Zeche Schürbank und Charlottenburg bei der Kohlengewinnung thätig als sich ein Stück vom Bergmittel löste und ihn so schwer am rechten Knie und Fuß traf, daß er schwer verletzt in seine Wohnung geschafft werden mußte.“<sup>20</sup>
- Ende Mai 1894: „Der Anschläger Theodor Pötter aus der Berghofermark stieß sich auf der Zeche Schürbank & Charlottenburg beim Transport leerer Wagen mit dem Kopfe so unglücklich gegen eine Eisenbahnschiene, daß er eine schwere Verletzung des Kopfes erlitt und sofort in das katholische Krankenhaus zu Hörde geschafft werden mußte.“ Außerdem: „Auf der Zeche Schürbank & Charlottenburg war der Hauer Aug. Levermann aus Berghofen mit Hereingewinnung der Kohlen beschäftigt, als sich plötzlich schwere Gesteinsmassen lösten und ihn derart am

<sup>14</sup> „Hörder Volksblatt“ vom 04.05.1892

<sup>15</sup> „Hörder Volksblatt“ vom 25.06.1892 („Unfälle“)

<sup>16</sup> „Hörder Volksblatt“ vom 03.09.1892 („Unfall im Bergbau“)

<sup>17</sup> „Hörder Volksblatt“ vom 24.09.1892 („Unfall im Bergbau“)

<sup>18</sup> „Hörder Volksblatt“ vom 26.10.1892 („Unfall im Bergbau“)

<sup>19</sup> „Hörder Volksblatt“ vom 03.12.1892 („Unfälle im Bergbau“)

<sup>20</sup> „Hörder Volksblatt“ vom 09.12.1893 („Unfall im Bergbau“)



*Kopf verletzt, daß er in das evang. Krankenhaus zu Hörde geschafft werden mußte.*<sup>21</sup>

Mitte Juli 1894: *„Dem Maschinisten der unterirdischen Wasserhaltungsmaschine auf der Zeche Schürbank & Charlottenburg Wilhelm Trippe aus Aplerbeckermark fiel ein schwerer Stein auf die rechte Hand, wodurch dieselbe schwer verletzt wurde.“*<sup>22</sup>

Mitte Juli 1894: *„Auf der Zeche Schürbank und Charlottenburg erlitt der Schlepper O. Meinberg aus Schüren durch ein Gesteinsstück schwere Verletzungen des Rückens, sowie Quetschungen in der Lendengegend. Er wurde dem Krankenhaus in Hörde überwiesen.“*<sup>23</sup>

Ende September 1894: *„In das Hörder Krankenhaus wurde der Bergmann Johann Eckardt aus Aplerbeck untergebracht. Derselbe war auf der Zeche Schürbank u. Charlottenburg mit Bergewerfen beschäftigt, als sich plötzlich vom Hangenden ein großes Gesteinsstück löste und er eine schwere Kontusion des rechten Fußes erlitt.“*<sup>24</sup>

Anfang Oktober 1894: *„Der Kohlenstürzer G. Gehse aus Brackel stürzte auf der Zeche Schürbank und Charlottenburg so unglücklich hin, daß er eine Quetschung sämtlicher Rippen der linken Seite erlitt.“*<sup>25</sup>

### **„Sind se alle wier rut?“ – Eine Beinahe-Katastrophe (1920)**

Am 28. Januar 1920 eilte eine Schreckensnachricht durch Aplerbeck. In den Stollen der Zeche ver. Schürbank & Charlottenburg hatte sich ein Wasserdurchbruch ereignet. Etwa 100 Bergleuten der Nachtschicht waren dadurch unter Tage eingeschlossen; eine Möglichkeit zur Ausfahrt bestand für sie nicht mehr. Während viele besorgte Ehefrauen sich vor dem Zechentor versammelten, wurden die Rettungsarbeiten in die Wege geleitet.<sup>26</sup>

Zehn Stunden dauerte das Drama, dann waren die 96 Eingeschlossenen befreit. Einer von ihnen berichtete: *„Wir arbeiteten auf der 600 Meter-Sohle, als um 4 ½ Uhr morgens große Wassermassen in unseren Arbeitsort strömten. Das Wasser ergoß sich in solchen Mengen von der 66 Meter-Sohle herab, daß der Schacht es kaum zu fassen vermochte. Unsere Lampen gingen aus und ein heftiger Luftzug umgab uns. Mit aller Macht wurde daran gearbeitet, das unaufhörlich flutende Wasser etwas abzdämmen und abzuleiten, was schließlich auch gelang. Wir retteten uns auf die 480 Meter-Sohle und von hier aus war es möglich, durch den Hauptschacht um 3 Uhr nachmittags ans Tageslicht zu kommen, nachdem wir 10 Stunden in der Erde gesessen hatten, ohne zu wissen, ob unsere Rettung möglich war.“*<sup>27</sup>

Da sich alle hatten retten können, ging man rasch zum Alltag über. Der Weiterbeschäftigung der Zechenarbeiter galt dabei das dringlichste Augenmerk. Bereits kurz nach Bekanntwerden des Unglücks hatte es geheißt, dass die Arbeiter der Morgenschicht nicht würden einfahren können. Nun wurden alle Bergarbeiter benachrichtigt, dass sie vorübergehend auf den benachbarten Zechen beschäftigt würden, bis die Wiederaufnahme des Betriebes auf ver. Schürbank & Charlottenburg wieder

<sup>21</sup> für beide Nachrichten: „Hörder Volksblatt“ vom 23.05.1894 („Unfälle im Bergbau“)

<sup>22</sup> „Hörder Volksblatt“ vom 14.07.1894 („Unfall“)

<sup>23</sup> „Hörder Volksblatt“ vom 21.07.1894 („Unfälle“)

<sup>24</sup> „Hörder Volksblatt“ vom 26.09.1894 („Unfall“)

<sup>25</sup> „Hörder Volksblatt“ vom 06.10.1894 („Unfälle“)

<sup>26</sup> „Dortmunder Zeitung“ vom 28.01.1920 („Von der Außenwelt abgeschnitten“)

<sup>27</sup> „Dortmunder Zeitung“ vom 29.01.1920 („Glücklich gerettet“)



möglich sei. Dem Redakteur der „Dortmunder Zeitung“, der über die Beinahe-Katastrophe berichtet hatte, schloss seinen Artikel immerhin mit dem Wunsch: *„Wir hoffen, daß sämtliche Knappen diese bangen 10 Stunden ohne Schaden an Leib und Seele an sich vorübergehen lassen.“*